

91. Das Weilchen.

Draußen an der Hecke steht das Weilchen im Herbst verlassen und einsam. Kein Mensch mag es suchen; niemand bemerkt es. Es kommt der kalte Winter; Schloßen und Schneeflocken fallen, und der rauhe Wind fährt über die Felder. Das Weilchen hat kein Obdach, keinen Schutz vor dem bitteren Froste. Die hohen Büsche, die im Frühlinge schön weiß und rot blühten, die Buchen und Haseln stehen kahl. Ihre Knospen haben sich mit harten, glänzenden Schalen umhüllt, die sind ein guter Schutz gegen den Frost. Das Weilchen erhält die abgefallenen Blätter als warme Kleidung für den Winter.

Doch jetzt kommt der Frühling. Das Weilchen erwacht. Unten hat es viele feine Wurzeln, die trinken Maitrank; niedliche Blätter breiten sich nach allen Seiten aus, jedes zierlich geformt wie ein Herz. Andern ziehen durch dasselbe links und rechts. Der Rand ist mit kleinen Zähnen versehen. Auf dünnem Stiele steht die blaue Blüte keck und lustig. Fünf Blätter von blauer Farbe bilden die Blüte; fünf grüne Kelchblätter umschließen sie außen. In der Blume prangen fünf goldgelbe Staubgefäße und ein Stempel. Das Weilchen birgt in seiner Blüte süßen Honig. Schmetterlinge umflattern sie; Bienen sammeln eifrig die süße Speise. Seinen köstlichen Duft sendet das Weilchen zu den Heckensträuchern empor. Es will ihnen danken, daß sie es im Winter mit ihren abgefallenen Blättern so warm bedeckt haben. So steht es manchen Tag, bis am Sonntag die Kinder zur Hecke kommen, das Weilchen zu suchen. Sie tragen es ins Gärtchen, pflegen es, bis es verblüht ist, oder pflücken es zum Sträußchen für Vater und Mutter. Hermann Wagner. (Gefürzt.)

92. Die Brennessel.

Die Eiche ist ein gewaltiger, starker Mann, das Weilchen ein bescheidenes Kind, der Apfelbaum ein freundlicher Gastwirt, die Tulpe ein pußsüchtiges Mädchen und die Brennessel — ein verrufener Bösewicht. Ähnlich wie ein solcher Mörder und Räuber verkriecht sie sich in die Winkel des Gartens und der Gebüsch, an Hecken und Schutthaufen und nimmt nur da überhand, wo die fleißige Hand und die gehörige Aussicht fehlen. Schon ihr Ansehn ist bedrohlich. Dunkelgrün und düster schaut sie darein, und wenn alle Blumen ihre Blüten duftend entfalten, hängen höchstens zottige graugrüne Trauben an ihr, ohne allen Schmuck und ohne allen Geruch. Keine Beere reift, wenn sie verblüht ist; kein Korn erzeugt sich auf ihr, womit ein Vöglein seine Jungen füttern könnte.